№ 25.

Der Gesellschafter.

Den 26. März 1850.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, den 22. März. Nach Privatnachrichten aus Stuttgart ist Professor Wilhelm Hoffmann in Basel trotz alles Widerstrebens von beinahe sämmtlichen Mitgliedern der theologischen Fakultät in Tübingen durch unmittelbaren königlichen Beschluß vom 21. d. M. zum Vorstand (Ephorus) des evangelisch-theologischen Seminars daselbst ernannt. Die Ernennung dieses einzigen Mannes in seiner Art für diesen wichtigen Posten ist von religiöser und sittlicher Bedeutung für unser ganzes Württemberg. Hoffmann besitzt eben so große wissenschaftliche Tüchtigkeit, als er durch sittliche Größe und gewaltiges Rednertalent hervorragend ist. Freilich unterliegt es einem Zweifel, ob er gerade jezt diesem ehrenvollen Rufe zu folgen im Stande seyn wird, indem er durch den erst kürzlich erfolgten Tod seiner zweiten Gattin gemüthlich und körperlich angegriffen ist. Zu dessen Nachfolger in Basel ist bereits der um seine Entlassung eingekommene Pfarrer Geß in Groß-Aspach berufen. — Der Erlös aus dem für christlich erziehende Ackerbauschulen gebildeten Bazar belauft sich bereits auf 4150 fl., welche Summe vorläufig der K. Hofbank übergeben wurde. Fortwährend treffen noch Gaben aller Art, so wie Geldsendungen aus dem Lande ein, die nach dem bereits erfolgten Schluß des Bazars entweder noch einzeln verkauft, oder zu einem für das nächste Jahr beabsichtigten Bazar aufbewahrt werden sollen.

In der Sitzung der Landesversammlung wurden die drei Ergänzungswahlen für den Staatsgerichtshof vorgenommen. Sie fielen auf Ludwig Uhland, Prokurator Steudel und Ober-Steuerrath Zeller. Die dermaligen Mitglieder des Staatsgerichtshofs sind außer dem neugewählten Direktor v. Bauer: Justizrath Kübel und Paul Pfizer. — Riecke von Eßlingen begründet seinen Antrag in Betreff derjenigen Schullehrerbesoldungen, welche die Höhe von 300 fl. nicht erreichen, dahin, daß er sagt, die Volksschule sey der Hilfe würdig, daß sie die Hilfe nöthig habe, und daß ihr geholfen werden könne. Sie, die Volksschule, sey die Grundlage des Staats, daher vom größten Werthe, daß ihr geholfen werde. Er verkenne nicht, daß schon seit 40 Jahren von Seiten des Staats viel zur Verbesserung der Volksschulen geschehen sey; aber es sey noch viel zu thun übrig. Er lege aber das Hauptgewicht auf das Schullehreramt. Das Kapitel zerfalle in 3 Abschnitte: 1) Lehrerbildung, 2) Lehrerstellung, 3) Lehrerbesoldung. Nur das Letztere berühre sein Antrag. Die Klagen drehen sich hauptsächlich bei den Lehrern um die Besoldungen und ihre Stellung zu ihren Vorgesetzten. Es gebe in Württemberg 2500 Schullehrer, etwa ein Drittel davon beziehe unter 300 fl. Ihm sey es über allen Zweifel erhaben, daß die zu niedrigen Besoldungen mit den Bedürfnissen der Lehrer und den Ansprüchen, die man an einen Lehrer macht, nicht im Einklang seyen. Diesem Mißverhältniß sey es zuzuschreiben, daß viele Schullehrer aus ihrem Stande in einen andern übertreten, oder leicht Miethlinge werden, d. h. andere Erwerbsquellen aufsuchen, was für den Staat gefährlich werden könne. Er schlage daher vor: 1) die genannten niederen Besoldungen auf 300 fl. zu erhöhen, was für alle zusammen nur die Gesammtsumme von 50,000 fl. betrage, und 2) so lange, bis die Besoldungen für die Schullehrer festgestellt werden, solle der Staat diese 50,000 fl. übernehmen. Hierauf verliest der Präsident den Antrag mehrerer Abgeordneten um Aufschiebung der Berathung des Berichtes der Finanz-Kommission über die Steuerverlängerung bis 1. Juli d. J., weil derselbe zu spät zur Vertheilung gekommen sey. Goppelt meint, der Aufschub sey nicht motivirt genug, denn das Privatberathungswesen vor der Sitzung sey ein Gebrauch, welchen er nicht gar zu sehr ausgedehnt wissen möchte. Der Präsident erklärt aber, der §. 28 der Verfassung gebe hier eine Vertagung der Berathung zu und setzt die nächste Sitzung auf Abends 4 Uhr fest, in welcher dann beschlossen wurde, die Steuern nur bis zum 30. April zu verwilligen.

Als im verflossenen Jahre neu ins Leben getreten erwähnen wir eines Frauenvereins in Ludwigsburg, der sich die Aufgabe gestellt, die Armenpfleger insbesondere in sittlich religiöser Pflege weiblicher Armen zu unterstützen, und eines Sparvereins, nach dem Muster des Liedkeschen, wodurch den unbemittelten Einwohnern Gelegenheit gegeben ist, den Sommer über durch wöchentliche Einlagen von mindestens 6 kr. Ersparnisse zu machen, für welche ihnen im Spätjahre Lebensmittel und Holz, im Großen angekauft, verabreicht, die ihnen auf Verlangen aber auch baar zurückgegeben werden. Fleißige Sparer erhalten Prämien.

Rottenburg, den 20. März. Das Namensfest unseres Bischofs wurde hier festlich begangen. Es wurde Schillers Lied von der Glocke mit der bekannten Musik von Romberg und lebenden Bildern nach den Zeichnungen von Retsch und Nilson dem Ohr und Auge vorgeführt. Der hochwürdige Bischof wurde bei seinem Eintritt in den Saal mit jubelndem Hoch empfangen, und ein gut vorgetragener Prolog eröffnete die Feier. Am Vorabende des Festes brachte der Liederkranz dem Gefeierten ein Ständchen, dem sich zugleich ein großartiger Fackelzug, von der Bürgerschaft veranstaltet, anschloß. Die Aufführung der Glocke soll auf allgemeinen Wunsch morgen Abend noch einmal stattfinden.

Heilbronn, den 22. März. Turnlehrer Burger, welcher vor 8 Tagen als vermißt ausgeschrieben wurde, ist heute in der Nähe des viereckigen Thurmes, beinahe an seiner Wohnung, aus dem Neckar gezogen worden. Die hiesige Jugend verliert in ihm einen Lehrer, der Eifer mit Liebe zu verbinden wußte, und seine zahlreiche Familie ihren Vater und Ernährer. Die Theilnahme an diesem Unglücksfalle ist daher allgemein.

Hall, den 19. März. Große Bewegung macht heute das plötzliche Verschwinden des Vorstandes des demokra-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tischen Vereins, Stadtraths und Buchdruckers Fr. Gschwend, welcher Herausgeber des Haller Tagblattes war. Vergangenen Freitag entfloh er, mit Hinterlassung seiner kränklichen Frau, seiner zwei Kinder und vieler Schulden, nach Stuttgart, und heute kommt ein Brief von ihm aus Straßburg, worin er seine beabsichtigte Reise nach Amerika mittheilte.

Ißny, den 21. März. Der wegen Mordverdachts gegen seine Schwiegermutter in der Untersuchungshaft in Wangen sich befindende 28 Jahre alte Schreiner Steube, zur Anerkennung weiterer gegen ihn vorgefundenen Beweismittel gestern hieher gebracht, stürzte sich unmittelbar nach beendigtem Verhör durch plötzlichen Sprung, das nicht geöffnete Fenster durchbrechend, zum dritten Stock des Rathhauses hinaus und starb 4 Stunden später an den dadurch erhaltenen Verletzungen.

Tages-Neuigkeiten.

Berlin, 21. März. Gestern hatten mehrere Minister nach einander eine Konferenz mit dem König, deren Ergebniß war, daß der preußische Gesandte in Stuttgart sofort abberufen werden soll. — Die Thronrede des Königs von Würtemberg gibt sämmtlichen Berliner Blättern wiederholte Veranlassung zur Besprechung. Nachdem auch die ministerielle Reform gestern zwei Artikel über dieselbe gebracht, widmet sie heute abermals der Zurückweisung der darin enthaltenen, von solchem Orte aus bis jetzt unerhörten Angriffe gegen Preußen einen bevorzugten Raum. Vergessen Sie nicht, daß es in Deutschland noch Fürsten gibt, habe der König von Preußen im Sommer 1848 den Frankfurter Abgeordneten zugerufen und mit seinem Heere habe er im Jahre darauf die Throne dieser Fürsten gehalten. An diese Thatsache erinnert die Reform einer Thronrede gegenüber, die mitten im Frieden einer Feindseligkeit Ausdruck gibt, wie sie bei entbranntem Kriege kaum heftiger auflodern könnte.

Berlin, 18. März. Der heutige zweite Jahrestag der Berliner Revolution zeichnet begreiflicher Weise allen Blätern das zu behandelnde Thema vor. Die Nationalzeitung ist mit einem Trauerrande erschienen; über ihren Leitartikel faßt sie hingegen den 18. März 1848 in einen Ehrenkranz von Eichenlaub und Lorbeer. Der Inhalt des Aufsatzes entspricht diesen Sinnbildern. Er feiert die Großmuth des Volkssiegs und beklagt den gegenwärtigen Zustand als einen nach allen Richtungen hin verschlimmerten.

Erfurt, den 20. März. Die Eröffnung des deutschen Parlaments hat heute Vormittag im Regierungsgebäude stattgefunden. Um halb 12 Uhr erschienen die Mitglieder des Verwaltungsraths in der Versammlung. Hr. v. Radowitz begann seine Rede mit einer historischen Darstellung und sprach von der Verpflichtung der verbündeten Regierungen, eine Verfassung zu gewähren. Die Voraussetzung des Beitritts Aller sey nicht in Erfüllung gegangen. Holstein-Lauenburg sey durch den zeitweiligen Kriegszustand behindert. Doch dürften die Regierungen nicht länger zögern. Hannover und Sachsen seyen anderer Ansicht; Hannover habe sich ganz losgesagt; gegen Beide sey Klage erhoben. Die Regierungen dürften sich indessen nicht stören lassen. Dann wurden als Vorlagen angekündigt: die Verfassung, die Denkschrift, das Wahlgesetz, so wie die Zusatzakte, und daran die Aufforderung zu sorgfältiger Prüfung geknüpft, damit die Abänderungen, welchen beide Häuser zustimmen würden, zur Kenntniß des Verwaltungsraths gelangen. Ferner wurde die Bitte ausgesprochen, das Parlament möge den Reichsvorstand ermächtigen, die Unterhandlungen wegen genauerer Bestimmung der den Hansestädten bewilligten Vorbehalte einzuleiten. Nachdem Hr. v. Radowitz zuletzt die Ernennung der Kommissäre angezeigt hatte, schloß er damit, daß er Namens der verbündeten Regierungen dieses Parlament für eröffnet erklärte, worauf sich die Mitglieder beider Häuser zur Konstituirung entfernten.

Rastatt, 19. März Heute trat der badische Generallieutenant von Gayling seine Funktion als Gouverneur der hiesigen Festung an.

Landau, 16. März. Der Zufluß von Menschen zu dem Grabe des erschossenen Fugger ist so stark gewesen, daß das Festungskommando sich veranlaßt gesehen hat, mit Hinweisung auf den Belagerungszustand das Verbot aller Versammlungen von mehr als 6 Personen zu erneuern.

Dresden, 19. März. Neuerlich sind von den Maiangeklagten wiederum Oberstlieutenant Heinze und der preußische Landwehrlieutenant v. Glümer zum Tode verurtheilt, dagegen 53 andere Angeschuldigte amnestirt worden.

Wiesbaden, den 20. März. In unserer heutigen Kammersitzung wurde die Civilliste, für welche die Regierung 300,000 fl. forderte, auf 250,000 fl. ermäßigt und die Beiträge für die verwittwete Frau Herzogin mit 30,000 fl., für den Prinzen Moriz mit 10,000 fl., für die Prinzessin Helene 5000 fl., den Prinzen Nikolaus 10,000 fl., die Prinzessin Sophie 2376 fl. 43 kr. angenommen.

Frankfurt, den 20. März. Ueber die Ermordung der Stößischen Eheleute in Sachsenhausen vernimmt man noch folgende Einzelheiten. Nach dem Grad der Leichenstarre ist die That am Abend geschehen. Der Mann hatte eine große Anzahl Wunden, davon zwei tödtliche, einen den Schädel durchdringenden Hieb und einen die große Halsarterie (Carotis) durchschneidenden und den Kehlkopf spaltenden, beide mit einem schweren und zugleich sehr scharfen Werkzeug ausgeführt. Die Frau scheint gleich nach der Ermordung des Mannes nach Hause zurückgekehrt und beim Eintritt in die Stubenthüre ermordet zu seyn. Sie hatte neun, theils bis auf die Wirbelsäule dringende, Stiche in die Brusthöhle erhalten. Die That wurde erst am andern Morgen entdeckt, als ein Mann in das Haus kam, um Holz zu bestellen. Die Leichen der ermordeten Ehegatten wurden gestern in gerichtlich versiegelten Särgen auf dem Sachsenhäuser Friedhofe bestattet. Die in der Zwischenzeit mit großer Thätigkeit geführte Untersuchung hat nicht das mindeste Ergebniß geliefert, das auf die Spur der Urheber des Verbrechens und seiner Beweggründe hätte leiten können. Etwa acht oder zehn wegen vermutheter Theilnahme oder Mitwissenschaft vor Gericht gezogene Individuen befinden sich wieder auf freiem Fuße. Auch soll es noch unausgemacht seyn, ob ein Raub begangen wurde, indem sich namhafte Baarsummen in der Behausung der Schlachtopfer vorfanden.

Schleswig-Holstein, 12. März. Die Statthalterschaft hat die Regierung von Schleswig wieder angetreten. So melden übereinstimmend die Berichte aus dem Norden. Das wäre der Krieg.

Am 19. März Vormittags sind zwei dänische Kriegsdampfschiffe — vermuthlich Hekla und Geyser — in den Eckernförder Hafen eingelaufen; sie legten sich etwa 1000 Schritte von der Nordbatterie vor Anker und zogen hier

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wiederholt Signalflaggen auf; man konnte von Eckernförde aus nicht erkennen, ob die Signale für etwaige außerhalb des Hafens gelegene Schiffe bestimmt waren, oder welchen anderen Zweck dieselben haben mochten. Bald nach Mittag verließen die beiden Schiffe wieder den Hafen.

Die lith. Korr. bringt folgende Mittheilung, angeblich von einer Seite her, wo man einen freien Blick in die Verhältnisse hat. Es ist eine gewagte Behauptung, allein ich täusche mich schwerlich — die Regulirung der Verhältnisse in Schleswig-Holstein ist vor der Thür. Dänemark kann sich nicht länger dem Friedensabschlusse entziehen, Alles dringt das Kopenhagener Kabinet. Rußland scheint von den friedfertigen Absichten Preußens überzeugt, es hat sich definitiv und offiziell für die endliche Abwickelung ausgesprochen. Dänemark wird nicht tollkühn seyn.

Hamburg, den 17. März. Die A. A. Z. schreibt: die Stimmung an der Börse ist eine sehr gedrückte. Man erfuhr, daß das Polenkomite in London die hier sich aufhaltenden Polen zurückberufen hat, um sie nach Konstantinopel zu befördern. Ein Krieg steht nach diesem Schritt uns also bevor — wenigstens nach der Ansicht der Polen. Das Polenkomite in London handelt nie ohne vorherige genaue Kenntnißnahme der nächsten Zukunft. Der Vorstand des Komites steht mit Lord Palmerston in genauer Verbindung.

Aus Ungarn vernehmen wir immer neue Verkäufe von Gütern, deren gegenwärtige Besitzer — auswandern wollen. In Kaschau fand wieder eine Exekution durch Pulver und Blei an einem ehemaligen Amtsdiener des Gömörer Comitats mit Namen Istok statt, weil er mit dem Landsturme eine Abtheilung k. k. Militär niedergemacht hatte. Bei Vorlesung seines Urtheils beklagte er sich über nichts, als daß der vortragende Auditor — nicht besser magyarisch könne.

Der Aufstand in Bosnien greift immer weiter um sich. Bereits wird die Hauptstadt Travnik von den Aufständischen belagert und der Pascha, der nur noch über eine Macht von 4000 Mann gebietet, hat sich noch Bosnia Serai zurückgezogen. Man erwartet jeden Augenblick, daß auch die Herzegowina sich erhebt. Oesterreich hat an der dalmatinischen Grenze ein Observationskorps aufgestellt, welches bereits an 15,000 Mann stark seyn muß.

Briefe aus Griechenland vom 12. März besagen: Fortdauernd der alte Stand. Die brittische Flotte ist nicht nach den Dardanellen gesegelt. Die griechische Regierung weigert sich beharrlich vor Aufhebung der Zwangsmaßregeln zu unterhandeln. England erhebt nun vom Befreiungskriege her neue Forderungen.

Corfu, den 14. März. Die Nachricht der Aufhebung der Blokade in Griechenland wird bestätigt, circa 100 Schiffe bleiben in Händen der Engländer bis zur gänzlichen Beendigung der englisch-griechischen Frage. Ein Theil der englischen Flotte, sagt man, wäre nach den Dardanellen gesegelt.

In Livorno soll ein Mann, welcher zu 50 Stockprügeln verurtheilt war, bei Vollstreckung des Urtheils, nachdem er 35 erhalten, gestorben seyn.

Der Gemeinderath von Neapel hat dem Könige eine mit 20,000 Unterschriften bedeckte Petition übergeben, dahin gehend, daß die Verfassung aufgehoben werden möge.

Luzern, 19. März. Heute ist hier der General des Sonderbundes, Ludwig v. Sonnenberg, gestorben.

Der zum Tode verurtheilte Giftmischer Ayme wurde beim Austritt aus dem Gerichtssaale von Convulsionen ergriffen, so daß man glaubte, es sey ihm gelungen, sich Gift zu verschaffen; es zeigte sich aber, daß dieselben nur Folge von Gemüthsbewegungen über das gegen ihn gefällte Urtheil waren.

Durch die amerikanischen Blätter läuft ein Artikel, wonach der Kaiser von Brasilien geneigt wäre, seinem Schwager, dem Prinzen Joinville, für die umfassenden Ländereien, die ihm bei seiner Heirath in Brasilien abgetreten wurden, die Königskrone aufzusetzen. Gewiß ist nur so viel, daß für diese Ländereien Kolonisten in Europa geworben werden.

Die Stadt Sakramento in Californien (bereits eine Stadt von 10,000 Einwohnern) hat durch eine unvorhergesehene Ueberschwemmung furchtbar gelitten. Man berechnet den Schaden auf mehr als eine Million Dollars. Zahlreiche Heerden und anderes Eigenthum sind von der Fluth, aus der nur wenige Flecken Landes hervorragen, fortgeschwemmt worden. Die Leiden und Aengsten der Einwohner lassen sich nicht beschreiben. Dieses Land der Goldgräber scheint von der Vorsehung vorzugsweise zu ihren Heimsuchungen ausersehen zu seyn.

Der Wiedertäufer Melchior Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Auf solche Art und durch diese Dirnenschau bekam Johann, der König, nach und nach achtundvierzig der schönsten Weiber. Seine Trabanten jeder zwölf schöne Ehehalften, und die Zwölfherren (Richter) saumten auch nicht, in ihren alten Tagen an der Schönheit der Jugend sich zu ergötzen. Zuletzt wurde auch nicht einmal das sogenannte Poligamigesetz beachtet, sondern wie die Thiere auf den Straßen schändlich gethan. Bald fiel die Zucht der Weiber und Jungfrauen so weit, daß sie zusammenstanden, zu zwei, drei oder vier, um sich dieses oder jenes schönen Jünglings oder Reisegesellen, der durchs Thor trat, zu bemächtigen und Unzucht mit ihnen zu treiben. Selbst das Heiligthum der Kirchen wurde nicht verschonet. Denn die sogenannte Andachtsstunde wurde bei Nacht gehalten, um in der Finsterniß sündigen zu können. Der Geist hat entschieden! das war das Einzige, was sich gegenseitig zu sagen war, um im vertrautesten Umgange mit einander seyn zu dürfen. War dem Johann eine Frau überdrüssig, so geleitete er dieselbe vor den Palast und sagte mit pathetischer Stimme: der Geist hat mir geboten, dich in die Arme eines Anderen zu führen. — Jede der vielen Königinnen trug ein buntes Seidenkleid mit einem Juwelengürtel um den Leib und ein Diadem auf dem Kopfe, das einen Reif mit einem Kreuzbogen vorstellte. Die Tische zur Essenszeit waren überall Gemeingut und jeder Mann aß, in welchem Hause und bei welcher Familie es ihm gefiel; ebenso thaten auch die Weibsleute, Gesellen und Dienstboten. An der Tafel des Königs mußte des Bischofs leiblicher Sohn nebst einem Edelknaben von Cleve-Berlberg, die in dem Bischofszelte gefangen wurden, Speiseträger- und Kredenzdienste thun, nachdem sie vorher getauft worden waren. In dem Palaste stand der Schatzmeister bei großen Geldtruhen, wo Jedermann einen Taglohn holen konnte. Jeden Mittwoch mußte auch die Königssteuer bezahlt werden, wofür ein kleiner Schein, genannt godtskunde, ausgehändigt wurde; wer diese Steuer nicht bezahlte und bei dem Boogswarter (das ist Bodszeichner), der stets von Haus zu Hause schlich, das Zeichen

nicht vorweisen konnte, der wurde als Sündenbock auf die linke Seite des Königs gestellt, wenn er am Donnerstag amtete. War nun dieser nicht bei guter Laune, so winkte er mit der Hand, und der ehemalige Bürgermeister, jeziger Justizminister und Scharfrichter Knipperdolling trat mit blankem Schwert hervor und brachte die Böcke, so wurden die armen Opfer genannt, vom Leben zum Tode, gemeiniglich mit Einem Hiebe. Den der Justizminister hatte eine ausserordentliche Gewandtheit im Schlachten seiner Mitmenschen. Bei all diesen Scheußlichkeiten aber wurden immerhin die frömmsten Psalmen gesungen und die Kernsprüche der Bibel, wie sie je auf diesen oder jenen Umstand oder eine Schandthat paßten, einander zugerufen. Nie ritt der König aus, ohne im vollsten Königsornate zu erscheinen. Im voran trug man Zepter und Schwert; auf seinem Haupte funkelte die prachtige Krone Zions, um seinen Rücken wallte ein blaues seidenes Mäntelchen mit Goldfaden künstlich durchwirket und mit Perlen und Edelsteinen reich besetzet. An seinem Halse hing eine große goldene Kette mit einem Lämmlein. Ein Spanioleuwammes mit Mitscheln und bunte Pluderhosen trug er am Leibe. Ein machtiger Siegelring mit dem Königlichen Wappen, gleich der, wie oben bei der Reichsfahne angegeben war, strahlte an seiner rechten Hand. Nach etwa neun Monat langem Walten dieser Art donnerten beinahe alle Tage die Karthaunen des Königspalastes über die sittenlose Stadt Jerusalem, zum Zeichen, daß dem König zu Zion ein Sohn, eine Tochter geboren worden seye, die unter großen Feierlichkeiten von Melchior Hoffmann, der des Königs ganze Gunst besaß, gesegnet wurden, und die einen alttestamentlichen Namen erhielten. Schon gab es einen David, einen Saul, einen Gideon, einen Elisa, eine Rahel, eine Susanna, acht königlichen Geblüts; denn sie mußten gleich nach der Geburt: Durchlauchtiger Prinz, erlauchte Prinzessin betitelt werden. Eine solche Hoffahrtigkeit und Ehre gefiel den Weibern des Königs gar wohl und wenn er achthundert von ihnen zu Münster für sich hätte erwählen wollen, sie waren ihm alle mit Freuden zugefallen.

So lange aber der thierische Leidenschaftensturm zu Münster also tobte, rüstete sich der Bischof zu einer ernstlichen Belagerung seiner ehemaligen Residenz. Weil er aber schon alt und mürbe war, auch das Brevierbeten besser verstand, als das Schwert zu führen, so erließ er ein Kreisschreiben an alle Fürsten des deutschen Reichs, protestantischen und katholischen Glaubens, setzte denselben die Greuel und Schandthaten der fanatischen Wiedertäufer, absonderlich aber des verhaßten Königs Johann von Zion auseinander und lud sie zu einem Convent nach Coblenz ein. Dieser Convent wurde zahlreich besucht von Protestanten und Katholiken, und unbekümmert um den herrschenden Meinungenspalt der zu Rath sitzenden Mitglieder, wurde einstimmig beschossen: erst die Verirrten zu warnen vor ihren unvernunftigen Nichtswürdigkeiten, sodann sie aufzufordern, daß sie in die Schranken der öffentlichen Sittlichkeit und Gottesordnung zurückkehren möchten. Wer diesem Rufe und dieser Warnung zu folgen gedenke, der solle dahin trachten, seinen guten Geist bei seinen verblendeten Brüdern zu verbreiten, mit der Versicherung: daß ihren Glaubensmeinungen von Taufe und Abendmahl durchaus Nichts in den Weg gelegt werden solle, so sie die Blutschande abbestelleten, die Vielweiberei nicht mehr duldeten und Andersdenkende schonend in ihrer Stadt herbergen wollten. So sie aber diesem Warnungsruf kein Gehör schenken, dem Bischof nicht gaben, was ihm von Rechts wegen gehöre, nämlich sein Hab und Gut und einen Jahresgehalt, so lange er noch lebe, so werde mit Gewalt gegen sie verfahren von Seiten der Schutz- und Trutzverbundenen des Bischofs von Münster. Dieser Warnungsbrief wurde in einer großen Anzahl Exemplare an den Ort seiner Bestimmung abgesendet und zu Jedermanns Aug und Ohr gebracht. Der König des neuen Jerusalems aber gebot, daß man diese Babelspapiere sammeln und feierlichst verbrennen solle. Hoffmann, der Wiedertäufer, verfaßte eine große Vertheidigungsschrift der Lehren seiner Brüder zu Zion, die, nachdem sie öffentlich verlesen und vom Volk und den Zwölfherren des Raths genehmigt war, nach Coblenz abgesendet wurde. Diese Schutzschrift befaßte sich durchaus nicht mit dem, was man von den Wiedertäufern aus vernünftigen Gründen forderte, sondern der ganze Inhalt desselben gieng dahin, ihre Handlungsweisen in der Bibel zu begründen. Sechs volle Monate ließ man den Verirrten Zeit zur Umkehr; diese Geduld aber benützte der König von Zion dazu, seinen Bruderunterthanen die Schwache der Gegner zu zeigen und sie in ihren fanatischen Tollheiten zu bestarken. Abermals wurde von Coblenz aus ein Mandat an die Wiedertäufer erlassen, aber umsonst. Da riefen die Vereinsstände ihre Söldner zusammen und der lutherische Churfürst Johann von Sachsen sandte allein an 1000 Hilfstruppen dem Bischofe zu. Ihm nach thaten die andern Verbündeten und bald war ihre Zahl auf mehr denn 5000 Fußvolk und 1200 Reisige gestiegen. Mit dieser Macht rückte der tapfere Graf Ulrich von Oberstein gegen Münster. Die neuen errichteten Thürme, Mauern, Walle, Gräben und Pallisaden, Verhacke aber giengen weit über seine Erwartung; denn um dieselbe mit Sturm anzugreifen, dazu war sein Heer nicht halb zahlreich genug, zudem, daß eine ausserordentliche Begeisterung für ihre heilige Sache in der Stadt sich beurkundete. Es wurde darum von dem Grafen um Verstärkung gebeten, wenn etwas Erhebliches gegen die Stadt unternommen werden solle. Hiezu aber verstand sich keiner der Verbündeten; denn der Sold der bereits Gestellten war ihnen schon groß genug in Ausgabe. Oberstein sah sich daher genöthigt, mit seinen besitzenden Mitteln der Stadt so viel als möglich zu schaden, einen Sturm aber nicht zu wagen. Deßhalb schlug er eine Stunde vor den Mauern Münsters ein Lager, verschanzte mit tiefen Gräben, die er mit Wasser schwellte, und verpallisadirte sich überdies kunstgerecht. (Fortsetzung folgt.)

An den Frühling.

Saht ihr mit dem Winter ringen
Frühlingswehen, Frühlingsgrün,
Fröhlich durch die Lüfte schwingen
Freie Lerchen trillernd hin! —

Denn der Fluren harte Rinde,
Brach ein neuer grüner Flor;
Sonnenstrahlen — lau und linde
Weckten Veilchen schon hervor.

Frühlingsboten — Störche — flogen
Klappernd um den alten Horst;
Schaaren kleiner Sänger zogen
In den wieder freien Forst. —

Aber sieh! auf mächtgen Schwingen
Stürmt' ein rauher Nord heran —
Frühling. — um Dich zu verdrängen
Zog er Winters Kleid Dir an.

Und nun trauert, wenn so frühe
Holder Frühling hat gelacht: —
Ach, Natur! all' Deine Mühe
Hat nur Unheil Dir gebracht!

Storch und Lerche sind entflohen,
Veilchen ist vom Schnee zerdrückt,
Alle frühen Keime drohen
Von der kalten Last erstickt.

Drum verlaß uns, Winter; wieder, —
Kleine Sänger kehrt zurück, —
Lerchen! bringet frohe Lieder
Und den wahren Frühling mit!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw